

Wägitaler Unterwelt wird erforscht

In den Wägitaler Bergen sind 350 Höhlen bekannt. Ostschweizer Höhlenforscher, welche kürzlich auch bei der Rettungsaktion in Deutschland aktiv waren, forschen jährlich eine Woche lang im Wägital.

Von Heidi Peruzzo

Innerthal. – Schatzsuchern gleich ziehen die Höhlenforscher in fünf Meter Abstand über die Karrenfelder hoch über dem Wägitalersee. Sie suchen nach neuen Höhlen- und Schachteingängen. In diese steigen zwei Mitglieder des Teams ab, um sie zu vermessen. Diese systematische Oberflächenforschung wird in der Fachsprache Prospektion genannt. Als Höhle gilt, was länger oder tiefer als zehn Meter ist. Inzwischen wurden etwa 350 solche Eingänge in die Wägitaler Unterwelt entdeckt. «In dem ausgedehnten Karstgebiet zwischen Zindelspitz und Rederten gibt es unzählige Höhlen, welche entdeckt und erforscht werden wollen», erklärt Forschungskordinator Andreas Dickert von der Ostschweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (OGH), zu welcher auch das Gebiet Wägital gehört. Dickert organisiert jährlich das einwöchige Forschungslager in Innerthal. Dieses Jahr sind zehn Mitglieder dabei, welche prospektieren, vermessen und die bereits bekannten Höhlen weiter erforschen. Die Daten werden akribisch festgehalten und für das Zentralarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH) gesammelt und verwaltet. Diese Dokumentation dient als Grundlage für weitere Forschungen, etwa auf den Gebieten der Geologie, Morphologie, Hydrologie oder Klimatologie.

Wahre Schätze entdeckt

Die bereits entdeckten Höhlen lassen staunen. Die Lachenstockhöhle gilt als die Grösste mit einer momentanen Gesamtlänge von 6,5 km. Ebenfalls bekannt ist die Schwalbenkopfhöhle, welche in der Mitte eine Höhe von 35 Meter hat und in die somit problemlos eine Kirche passen würde. In einer weiteren Höhle auf 1850 m ü.M., im sogenannten «Eispalast», ist ganzjährig Eis anzutreffen. «Dieses bildet sich jeweils im Winter und schmilzt im Sommer wieder ab. Die Menge des Eises ist dabei von Jahr zu Jahr unterschiedlich», erklärt Dickert. Die Wägitaler Höhlen sind jedoch nicht touristisch erschlossen und nur für absolute Profis begehbar. Ganz bewusst geben die Höhlenforscher die Koordinaten der Eingänge nicht bekannt. «Viele Leute sind fasziniert von der Höhlenwelt und würden diese am liebsten auf eigene Faust erkunden. Davor möchten wir ernsthaft abraten. Die schwer zugängli-



Höhlenforschung beginnt an der Oberfläche: Die Mitglieder der Ostschweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung bei der systematischen Suche (Prospektion) von neuen Höhleneingängen. Das ausgedehnte Karstgebiet zwischen Rederten und Zindelspitz ist für die Forscher vielversprechend. Bilder Heidi Peruzzo

chen und unscheinbaren Eingänge sind meistens nur über metertiefe Schächte mit viel technischem Material erreichbar», ermahnt Dickert. Falls sich Personen ernsthaft für die Höhlen unserer Region interessieren, können sie sich bei der OGH (www.ogh.ch) melden. Der Verein zählt rund 100 Mitglieder und bietet auch Ausbildungen an. Neumitglieder sind jederzeit willkommen

Einsatzleiter in Riesending-Höhle

Dass es sich bei den Ostschweizer Höhlenforschern um beehrte Fachleute handelt, zeigt auch die Tatsache, dass bei der kürzlichen Grossrettungsaktion in der Riesending-Höhle in Deutschland auf ihr Wissen und Können gesetzt wurde. Der Haupteinsatzleiter vor Ort war Andy Scheurer, welcher Rettungschef der Kolonne 7 (Ostschweiz) der Speleo Secours Schweiz ist und auch am diesjährigen Forschungslager im Wägital anzutreffen war. Scheurer war zusammen mit einem Berner Kollegen im Namen der Bayrischen Bergwacht für die insgesamt 202 Höhlenretter zuständig. «Für mich war der Zusammenhalt und die Solidarität der Retter aus verschiedenen Ländern ein eindrückliches Erlebnis», erzählt Scheurer. «Der elf Tage dauernde Einsatz war vielfach sehr stressig, und ich hatte unzählige Entscheidungen zu treffen. Meine

grösste Sorge war, dass ein Folgeunfall passieren könnte. Aber wir hatten das Glück auf unserer Seite.»

«Da wussten wir, dass er es schafft»

Dieser historische Rettungseinsatz endete für alle Beteiligten mit einem Happy End, und der verunfallte deutsche Höhlenforscher befindet sich nach Angaben von Scheurer momentan in einer stabilen gesundheitlichen Verfassung. «Beim Verunfallten handelt es sich um einen Menschen mit einem enormen Überlebenswillen», sagt Scheurer. «Ein für alle Retter erlösender Moment war, als er sich beim Transport durch die engen Schächte über seine missliche Lage zu beklagen begann. Da wussten wir, dass er es schaffen wird.»

Märchlerin bei der Rettung dabei

Insgesamt waren 29 Höhlenretter aus der Schweiz, davon acht aus der Sektion Ostschweiz, bei der Grossrettung in Deutschland mit dabei. Eine Frau aus der March war als Rettungssanitäterin mit der zweiten Rettergruppe und einem Arzt in die Höhle abgestiegen. Fabrice Franz aus Klotten hatte mit vier weiteren Schweizer Rettern die Aufgabe, die Rettungsbahre zum Verletzten auf 1000 Meter Tiefe zu transportieren. «Insgesamt war ich vier Tage in der Riesending-Höhle. Als wir beim Verunfallten eintrafen, konnte er infolge des

Steinschlages kaum sprechen. Durch die Abnahme der Schwellung an seinem Kopf (Schädel-Hirn-Trauma) ging es ihm jeden Tag besser, so dass wir immer mehr mit ihm kommunizieren konnten», erzählt Franz, welcher ebenfalls im Wägitaler Forschungslager anzutreffen war.

Fazit nach einer Woche Forschung

Trotz zum Teil widrigen meteorologischen Bedingungen konnte dieses Jahr eine relativ grosse Fläche nach Höhlen abgesucht werden. Neu gefunden und vermessen wurden sieben kleinere Höhlen und Schächte. Im bereits im letzten Jahr entdeckten Knochenloch konnten die Forscher auf 94 m Tiefe vorstossen und zahlreiche Knochen bergen, die bald bestimmt werden sollen. Manche geplanten Aktivitäten mussten jedoch wegen der permanenten Hochwassergefahr gestrichen werden. Insgesamt wurden untertags 300 m Gänge neu vermessen. Das war deutlich weniger als in den Vorjahren. Dass sie irgendwann hinter einem der unzähligen kleinen Eingängen eine ganz grosse Höhle finden, davon waren alle anwesenden Forscher überzeugt. Ihr Enthusiasmus lässt sich beim Anblick der bereits entdeckten Höhlen durchwegs nachvollziehen. Weitere Bilder in die faszinierende Wägitaler Unterwelt finden sich auf www.ogh.ch/Fotos.



Rettungschef Andy Scheurer (unten) und Andreas Dickert, verantwortlich für das genaue Vermessen.



Faszinierende Bilder aus einer noch fast unbekanntem Welt: Die Wägitaler Höhlen (links der «Eispalast») lassen sich mit kilometerlangen Gängen, tiefen Schächten und Felsdomen durchwegs sehen. Da sie jedoch nicht touristisch erschlossen sind, ist der Zugang nur mit viel technischem Material und einem grossen Wissen in Höhlenforschung möglich. Bilder zvg